



Ein Fotomotiv, das es nie wieder geben wird: Der letzte russische Jeep verläßt den Brocken. Foto: W. Münnich

Der 30. März 1994 war *der* Tag. Schon früh wälzte sich eine fremde Fahrzeugkolonne bergwärts, die durch plötzliche Schneeschmelze und Regengüsse geschundene Brockenstraße hinauf.

Transporter einer Abfallbeseitigung hielten die restlichen Container mit Barackenmüll, den letzten kurz vor Ankunft des Ministerpräsidenten Dr. Christoph Bergner. TV- und Pressewagen, Richtantennen, Parabolspiegel, jede Menge Polizei-Ladas, diverse Wagen von Landesregierung, Bundesvermögensamt, Oberfinanzdirektion. Autos vom Landkreis Wernigerode, von einer Wach- und Schließgesellschaft als neuem Bewacher des WGT-Geländes. Die Krönung: ein größerer Einsatzwagen der Magdeburger Polizei mit Lautsprechern.

Mehr als zwei Stunden probte dessen Besatzung die Benutzung eines schnurlosen Mikrophons – in einer Lautstärke, daß den Umstehenden die Ohren schmerzten. Doch außer Krächzen, Jaulen, Dröhnen, Getute und ab und zu „1 – 2 – 3“ war nichts zu vernehmen, die vier Herren waren wohl in einem Schnellkurs eingewiesen worden. Und den Sturm auf dem Brocken hatte man ebensowenig ins Kalkül gezogen wie die Nähe des starken Senders. Nun kam Abwechslung ins Bild: Von einem kleinen Lkw lud man zwei nagelneue Fahnenmasten ab. Aufstellen konnte man sie jedoch nicht – das Tor zum GUS-Gelände war mit einer Kette gesichert, und drei Wachen, die letzten auf dem Brocken, paßten darauf auf.

Offensichtlich hatte sich die Landesregierung so eine Art Flaggenwechsel vorgestellt – die russische runter, die deutsche rauf – denn zwei Herren, sichtlich von der Landesregierung Sachsen-Anhalt, hatten schon eine russische blau-weiß-rote Flagge zum Hissen bereitgemacht, legten sie jedoch dann mangels Fahnenmast wieder feinn säuberlich zusammen. Ganz davon abgesehen, daß gar keine russische Fahne herunterzuholen war – sie hatte dort nie geweht.

10.45 Uhr: Die Damen und Herren des Vermögensamtes und der Finanzdirektion schritten feierlich durch das nun geöffnete Tor auf das Noch-GUS-Gelände. Tor

zu – dann wieder auf, ein Versprengter war noch draußen gewesen, das ganze dann noch zweimal. 20 Minuten später: Tor auf. Heraus fuhr ein russischer Jeep mit dem nunmehrigen Ex-Kommandanten, dem Dolmetscher Maxim und Offizieren. Kurzes Winken, die drei Wachsoldaten sprangen

tion. Die Baracke von innen und außen, die Radardome, die Heizanlage, die Räume mit den toten Kabelsträngen, die Waffenkammer, deren Alarmanlage – Rotlicht und Hupe – beim Öffnen sogar noch ansprang, alles wurde gefilmt und fotografiert. Zwei Militärmäntel hingen noch in einem Einbau-

Stumme Reden nach dem Abschied

Ein etwas respektloser Erlebnisbericht

auf einen blau-roten Lkw, die Dolmetscherin ins Führerhäuschen-Ende der Vorstellung. Der Blitzabschied am Tor hatte weniger als eine Minute gedauert. So richtig hatte das kaum einer gemerkt, alle hatten wohl „mehr Abschied“ erwartet.

„Meine Damen und Herren von der Presse“, sprach ein netter Herr vom Bundesvermögensamt, „haben Sie Verständnis, daß Sie bei den Übergabegesprächen nicht dabei sein konnten. Jetzt steht Ihnen das Gelände offen – auf eigene Verantwortung.“ Alles stürmte los. Da stand plötzlich eine Dame mit ausgebreiteten Armen wie ein Verkehrspolizist im Gewühl. Ihr energisches „Halt!“ wurde aber kaum noch beachtet. Ehe sie in Aktion treten konnte, vermutlich zur Kontrolle der Presseausweise, waren die schnellsten schon mitten im ehemaligen GUS-Gelände.

Während fixe Journalisten das letzte Schild „graniza-posta“ (Grenzbereich) abmontierten, wurde am Eingang das erste deutsche Schild angeschraubt: „Betreten verboten“.

In Erwartung des Ministerpräsidenten wurden in Windeseile die zwei Fahnenmasten mit gelben Spanngurten an den nun zugänglichen Torpfosten angebracht. Die zivile Fahnenausgabe ohne Bundesadler wurde aufgezogen, die schwarz-gelbe von Sachsen-Anhalt nur angeklammert, die sollte der MP eigenhändig hochziehen.

Die Presse war nun voll in Ak-

schrank, man säbelte sich einen Knopf mit Stern, Hammer und Sichel ab. Eine Kokarde lag im Schnee. In den Fensterbänken standen noch die Grünpflanzen, Kabel, Sicherungen, Kleinkram – es sah wüst aus. In einer Ecke lag ein Buch, das ein sprachkundiger Presseemann als Lehrbuch über die NATO von 1989 identifizierte und sogleich konfiszierte.

Die letzten Türschilder wurden abgeschraubt – sogar aus den Toiletten. In der noch funktionstüchtigen Sauna versuchten Andenkenjäger, die schön geschnitzten, brandverzierten Garderobenhaken zu demontieren. Sie waren mit langen Nägeln befestigt und darum wohl auch zurückgelassen worden.

Es wurde 14 Uhr. Der MP wollte fahrplanmäßig um 14.30 Uhr mit dem Brockenzug kommen. Jeder suchte sich einen günstigen Platz. Wir standen zu fünft auf dem alten Kartoffelkeller. Die Lokomotive gab lange Pfeifsignale, man sah schon ihren Qualm. Polizei hatte sich auf den Schneewehen am Bahnhof postiert. Das Volk aus dem Zug strömte von dort auf den Gipfel, wo nun auch wie auf Bestellung die Sonne schien.

Fast als letzter, unauffällig und freundlich dann erschien MP Dr. Bergner. Nur wenige Wandererer wußten vermutlich, was hier oben vor sich ging und wer der Herr im hellen Mantel ohne Hut war. Ihn begleiteten Vizepräsident Rolfes von der Oberfinanzdirektion, der bei Anblick des Erbes sicher schon

die Kosten überschlug, die seine Beseitigung verursachen würde, Landrat Dr. Ermrich, der wohl seine eigenen Pläne für dieses neue Stück Kreis Wernigerode im Hinterkopf hatte, Vertreter des Nationalparks Hochharz und der Gemeinde Schierke.

Schon drei Stunden waren die letzten Vertreter der GUS-Truppen weg und ein Stück mehr Normalität in Deutschland eingetreten.

Jetzt stand der MP vor dem offenen Tor, die Fahne flatterte im Brockenwind, Zuschauer säumten den Stacheldrahtzaun, – hier passierte tatsächlich was! Man schritt zum Vermessungspunkt 1142 m. Jagdhornbläser aus Wernigerode und Rübeland empfingen die hohen Herren mit dem Signal „Begrüßung“, älteren Jägern auch als „Fürstengruß“ bekannt – also standesgemäß. Die Herren Bergner, Rolfes und Ermrich kletterten auf diesen Stein, an dem wohl künftig die meisten Erinnerungsfotos auf dem Brocken geschossen werden dürften. Eigentlich hätte ja noch jemand von Schierke auf dieses Podest gehört. Platz war genug, doch der eigentliche Hausherr gab sich bescheiden und harpte zwischen den vielen Presseleuten aus.

Der Polizeieinsatzwagen hatte sich einen Standort hinter der rechten Baracke gesucht, der Lautsprecherwagen war „scharf gemacht“ – die Reden sollten wohl bis Torhaus schallen.

Als erster bekam Herr Rolfes das schnurlose Mikro und legte los. Es war eine Katastrophe. Man verstand nur „Bahnhof“. Er aber sprach unverzagt weiter. Die Rundfunk- und Fernsehjournalisten, die ihm ihre Mikrofone hielten, gaben nach und nach mit verdrehten Augen auf. Nun übernahm der MP das Mikro. Er merkte aber schnell, daß nichts funktionierte, legte die „moderne Technik“ beiseite und sprach ohne. Es war schon komisch: Nur die Presse konnte zuhören, und die hatte die Reden ohnehin schriftlich von der Pressestelle bekommen. Das gemeine Volk stand wieder mal vor dem Zaun und verstand nichts. Das Geld für diese Lautsprechermisere hätte man sich sparen können. Für weitere Anlässe dieser Art also: üben, üben, üben! Landrat Ermrich tat das einzig Richtige: Er ließ sein Manuskript in der Manteltasche und verzichtete ganz auf seine Rede. Der MP hatte ihm auch keine andere Wahl gelassen, denn er schloß seine Rede mit den Worten „Nun gehen wir zur Flaggenhissung!“ Man kletterte vom Stein, schritt zum Tor, wo dann der MP die Sachsen-Anhalt-Fahne persönlich hochzog. Nach allen Pannen und unfreiwilliger Komik doch ein erhebender Moment, den wir seit der Brockenöffnung herbeigesehnt hatten.

Ein Satz aus der Rede des MP verdient, hier festgehalten zu werden. Bergner sagte: „Eine militärische Nutzung wird es in Zukunft auf dem Brocken nicht mehr geben!“ Möge es so sein!

W. M.